

Stolperstein für Ida Meyer, Kiel, Schulstraße 7

Verlegung durch Gunter Demnig am 2. August 2007

Ida Meyer, geborene Goldschmidt, wurde am 12. Dezember 1868 in Hannover geboren. Gemeinsam mit ihrer Schwester verbrachte sie dort ihre Kindheit und Jugend und lernte ihren späteren Ehemann Wilhelm Meyer kennen. Am 31. Juli 1899 brachte sie ihren ersten und einzigen Sohn Werner zur Welt. Im Januar 1902 zog die Familie nach Kiel und wohnte zunächst in der Augustenstraße 30 in Kiel-Gaarden. Ab 1. Februar 1904 wohnte sie in ihrem eigenen Haus in der Schulstraße 7, wo Wilhelm Meyer ein gut gehendes Herrenbekleidungsgeschäft im Erdgeschoss führte. Sie waren wohlhabend, besaßen eine große 6-Zimmer-Wohnung. Ihr Sohn Werner besuchte die Kieler Gelehrtenschule, machte dort sein Abitur und wurde Rechtsanwalt.

Ab 1933 gerieten die finanziell gesicherten Verhältnisse der Meyers ins Wanken. Anlass hierfür waren die zahlreichen Gesetze, die die NS-Regierung erließ, um die im Deutschen Reich arbeitenden Juden wirtschaftlich zu schwächen. So sollten sie zunächst auf „sanftem“ Weg zur Emigration gedrängt werden.

1937 wanderten Werner Meyer, seine Frau Gertrud, geborene Chaim, und ihr Sohn Walter in die USA nach New York aus. Es scheint aus heutiger Sicht unbegreiflich, warum sich Ida und Wilhelm Meyer nicht der Familie ihres Sohnes anschlossen. Ob sie sich ihrem Heimatland noch immer zu verbunden fühlten oder schlichtweg die politische Situation unterschätzten, kann nur vermutet werden.

Bereits ein Jahr später hatte sich die Lage für die noch in Deutschland lebenden Juden radikal verschlechtert: Die NS-Regierung verschärfte die bereits 1933 eingeleiteten „Arisierungsmaßnahmen“ erneut. So mussten die deutschen Juden ihr Vermögen anmelden und zum Teil sogar gegen Kreditscheine eintauschen, ihre Guthaben verschwanden auf Sperrkonten, Wertgegenstände wurden konfisziert. Wilhelm Meyer musste sein Bekleidungsgeschäft aufgrund dieser antisemitischen Maßnahmen 1938 schließen, sein Grundstück wurde, wie das der meisten jüdischen Unternehmer, „zwangsarisiert“ (enteignet). Im selben Jahr erkrankte er an Diabetes und verstarb am 12. Januar 1939. Die alleinstehende Witwe Ida Meyer flüchtete am 15. August 1940 nach Hamburg, vermutlich, um in der Anonymität der Großstadt leichter unbehelligt zu bleiben.

Am 15. Juli 1942 wurde sie dann doch zusammen mit vielen anderen deutschen Juden ins Sammel- und Durchgangslager Theresienstadt deportiert. Hintergrund hierfür war vermutlich der am 20. Januar 1942 auf der Wannseekonferenz beschlossene planmäßige Völkermord. Nachdem die Deutschen ab 1941 im Krieg erste gravierende Rückschläge hinnehmen mussten, drängten die nationalsozialistischen Spitzenvertreter auf eine „schnelle Lösung der Judenfrage“. Der Holocaust wurde systematisch vorangetrieben und durchgeführt.

Die 74-jährige Ida Meyer wurde zunächst in das sogenannte Altersghetto Theresienstadt verschleppt. Es ist anzunehmen, dass sie aufgrund ihres hohen Alters als nicht mehr arbeitsfähig galt und deshalb am 21. September 1942 weiter ins Vernichtungslager Treblinka deportiert wurde. Vermutlich ist sie dort sofort vergast worden. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt.

Am 2. August 2007 wurde vor dem Haus Schulstraße 7 ein Stolperstein zum Gedenken an Ida Meyer gesetzt.

Quellen:

- 1) Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS) Abt. 510, Nr. 9952, Nr. 9895 u. 9896
- 2) JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- 3) Gerhard Paul, „Betr.: Evakuierung von Juden“. Die Gestapo als regionale Zentralinstitution der Judenverfolgung, in: Menora und Hakenkreuz, Hg. Gerhard Paul u. Miriam Gilles–Carlebach, Neumünster 1998
- 4) Dietrich Hauschildt–Staff, Novemberpogrom. Zur Geschichte der Kieler Juden im Oktober / November 1938, Mitteilungen der Kieler Stadtgeschichte Band 73, 1987–1991
- 5) Dietrich Hauschildt, Vom Judenboykott zum Judenmord. Der 1. April 1933 in Kiel, in: Erich Hofmann/Peter Wulf (Hg.), „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Neumünster 1983
- 6) Bettina Goldberg, Kleiner Kuhberg 25 – Feuergang 2. Die Verfolgung und Deportation der schleswig-holsteinischen Juden im Spiegel der Geschichte zweier Häuser, Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 40, Juli 2002
- 7) Bettina Goldberg, Die Zwangsausweisung der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich im Oktober 1938 und die Folgen, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46. Jg., Heft 11, 1998
- 8) Barbara Distel, „Die letzte Warnung vor der Vernichtung“. Zur Verschleppung der „Aktionsjuden“ in die Konzentrationslager nach dem 9. November 1938, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46. Jg., Heft 12, 1998
- 9) Philipp Manes, Als ob's ein Leben wär, Tatsachenbericht Theresienstadt 1942–1944, Berlin 2005
- 10) Eva Mändl Roubickova, „Langsam gewöhnen wir uns an das Ghettoleben“. Ein Tagebuch aus Theresienstadt. Hg. Veronika Springmann, Hamburg 2007
- 11) Samuel Willenberg, Treblinka. Lager/Revolt/Flucht/WarschauerAufstand, Münster 2009
- 12) Chil Rajchmann, Ich bin der letzte Jude. Treblinka 1942/43, Frankfurt/M. 2009

Recherchen/Text: Gymnasium Wellingdorf, Klasse 9b

Herausgeber/V.i.S.P.:

Landeshauptstadt Kiel

Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, Oktober 2011